

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 1.25, bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehl 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, S. u. S. S., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 55.

Dienstag, den 6. März 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

6. März 1916. Im Maasgebiet herrschte Artillerie, indes kam es nur zwischen Erkundungstruppen zu Zusammenstößen, in der Woivre wurde das Dorf Fresnes im Sturm genommen. Bei Vermelles wurden die Engländer mit dem Bajonett zurückgeworfen. In der Champagne wurde in überraschendem Angriff die Stellung von Maisons de Champagne zurückgewonnen, in welcher sich die Franzosen Mitte Februar festgesetzt hatten. — Im Osten wurden die Russen von der Ostfront bei Rospilowka aus ihren Verschanzungen geworfen; bei Tarnopol vertreiben die Österreicher die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben. — Deutsche Marineflugzeuge machten nachts einen Angriff auf den Marinefliegerstützpunkt Hull am Humber; sie hatten guten Erfolg, wurden lebhaft beschossen, kehrten aber alle unversehrt zurück.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. März (M. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechtsintensität gegen die Vortage gesteigert.

Westlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre-Bas-Waldes an. Nach hartem Kampf blieb ein Grabenstück auf dem Wege Bouchavesnes-Moisains in ihrer Hand; im übrigen wurden sie zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Gaurieres-Walde in 500 Meter Breite im Sturm und wiesen nächtliche Gegenstöße ab. Auch an der Südoestecke des Fosses-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entzogen.

Neben den blutigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, blühte der Feind 6 Offiziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschin- und 25 Schnelladegewehre an Beute ein.

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verlor der Gegner gestern 18 Flugzeuge, eins durch Abschuss von der Erde; unser Verlust beträgt 4 Flugzeuge.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Draußen zwitscherten die Vögel und strich der laue Abendwind durch die Tannen.

Blötzlich fuhren beide, wie von der Tarantel gestochen, auseinander, denn von der Schloßterrasse herüber erklang ein eigenartig gepfeffenes Signal. Gertrud lautete: dann laß sie auf, strich ihr Kleid und die etwas zerzausten Haare glatt, ergriß Walter am Arm und sagte, den Pavillon verlassen!

Friedrich pfeift da drüben das Signal: „Hüter hüten!“ Es wird also gleich zu Abend gegessen. Das Signal ist so 'ne Verabredung zwischen ihm und mir, damit ich nicht zu spät zu Tisch komme!“ Sie pfeift als Antwort das Signal: „Appell!“

Mit den gleichgültigsten Gesichtern von der Welt, als hätten sie nur vom Wetter gesprochen, erschienen beide im Speisesaal und blieben vor einer Fensterbank stehen. „Solche Verteller!“ flüsterte Kurt der jungen Amerika-Merin zu, und jene nickte mit einem schelmischen Lächeln. „Also, es bleibt bei unserer vorhin besprochenen Verabredung.“ sagte er hinzu, „wir sehen uns morgen beim Egerjagen der Mänen wieder.“

Inzwischen waren auch der Landrat mit dem Oberst und die beiden älteren Damen eingetreten, und man sah bald vergnügt plaudernd um den großen Eschensisch. Früh, wie man es auf dem Lande gewöhnt ist, trennten sich die Familien, denn es heißt da zur Sommerzeit: Mit Habentränen aus den Federn!

So war es auch. Als um fünf Uhr die Trompeten der Mänen auf dem Egerjägerplatz in das in Regimentskolonne aufmarschierte Regiment das Signal „Trab“ hineinschmetterten, ritt eine kleine Kavalkade von Fußknechten mit. Es waren die Witwe und Fräulein von Wulffow nebst dem Herrn Leutnant Kurt und dem Kadetten Walter.

Auf einem nahen Mooswäldchen hielt dicht bei den

Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz

und an der Mazedonischen Front

blieb die Kampfintensität gering.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Das Gefecht an der irischen Küste.

Berlin, 4. März. (M. V.) über das in der amtlichen Veröffentlichung des Admiralstabes vom 2. März gemeldete Zusammentreffen eines unserer Unterseeboote mit einem als U-Bootfalle hergerichteten Tankdampfer und über den Kampf des U-Bootes mit einem U-Bootsjäger der Fogglove-Klasse werden nachstehende Einzelheiten bekannt: Das U-Boot sichtete am 22. Februar gegen 2 Uhr nachmittags an der irischen Südküste einen Tankdampfer von ca. 3000 Bruttoregistertonnen. Als der Dampfer unter Artilleriefeuer genommen wurde, stoppte er und blies Dampf ab, worauf die Besatzung in zwei Booten das Schiff verließ. Das Unterseeboot tauchte und ging unter Wasser an den Dampfer heran, wobei zunächst keine Bewaffnung erkennbar war. Als die Boote sich etwa 1000 Meter von dem Dampfer entfernt hatten, tauchte das U-Boot so auf, daß diese sich zwischen ihm und dem Dampfer befanden. Die Schiffsboote waren bestrebt, von dem U-Boot wegzurudern. Plötzlich eröffnete der Dampfer das Feuer aus vier Geschützen, wobei das sofort wertauchende Boot einige Treffer erhielt. Außerdem wurden aus den Schiffsbooten des Dampfers zwei Wasserbomben geworfen, die im Verein mit den vorerwähnten Treffern Beschädigungen und Störungen an einigen wichtigen Apparaten auf dem U-Boot zur Folge hatten. Infolge der entstandenen Havarien war es dem Boot unmöglich, sich auf die Dauer unter Wasser zu halten. Es tauchte deshalb kurz nach 3 Uhr wieder auf. Die Geschütze des U-Bootes wurden sofort besetzt. Die U-Bootsfalle, die zu diesem Zeitpunkt etwa 2500 Meter entfernt war, eröffnete erneut das Feuer. Die Geschosshauschläge lagen rings um das U-Boot herum. Das Feuer wurde sofort erwidert. Als die Entfernung zwischen dem Unterseeboot und der Falle 5000 Meter betrug, kam an der Steuerbordseite des U-Bootes ein feindlicher Zerstörer in Sicht, welcher auf 8000 Meter in das Gefecht eingriff. Der Zerstörer, welcher als zur Fogglove-Klasse gehörig erkannt wurde, begann bald den Geschosshauschläge des U-Bootes auszumischen; er erhielt zwei Treffer und vergrößerte die Entfernung. Während des Gefechts gelang es, den Kommandoturm des U-Bootes abzudichten und schließlich die meisten Gefechtsführungen zu beseitigen. Verfolgt von dem Zerstörer, ließ das U-Boot mit Süd-

kurs von der irischen Südküste ab, während der Tankdampfer allmählich aus Sicht kam. Dank der vorgenommenen Reparaturen war das U-Boot wieder im Stande, notdürftig tauchen zu können. Nachdem eine zeitlang der Verfolger infolge zu großer Entfernung das Feuer einstellte, eröffnete er es, auf 7000 Meter herangekommen, kurz vor Sonnenuntergang wieder. Bei Gegenwirkung erzielte das U-Boot einen weiteren Treffer auf den Zerstörer. Darauf drehte dieser ab und kam um 8 Uhr nachmittags mit eindringender Dunkelheit außer Sicht. Das U-Boot trat dann den Heimmarsch an und traf unbelästigt in seinem Stützpunkt zu kurzer Widerstandsfähigkeit ein.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

London, 4. März. (M. V. Amtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß am 1. März ein britischer Zerstörer mit der gesamten Besatzung in der Nordsee gesunken ist. Wahrscheinlich lief das Schiff auf eine Mine.

Der Luft-Krieg

Fliegerangriff auf Straßburg.

Straßburg, 5. März. (M. V. Amtlich.) Gestern kurz nach 10 Uhr abends war ein feindlicher, aus östlicher Richtung kommender Flieger 4 Bomben auf das Rheinhafengebiet ab. Durch den Luftdruck wurden einige Fenster in der Nähe liegender Gebäude eingedrückt, sonst aber kein Schaden angerichtet.

Deutschland und Amerika.

Basel, 4. März. (M. V.) Aus Washington meldet Havas: Die Vertreter Wilsons teilten den Gruppenführern des Senats mit, der Präsident werde davon absehen, im Sinne eines Krieges mit Deutschland zu verhandeln, solange nicht der Kongreß zu einer außerordentlichen Session einberufen worden sei.

Französische Senatsung.

Genf, 4. März. (M. V.) Die französische Presse ist außer sich vor Freude über die Verschärfung der Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland und sie äußert sich bereits so, als ob die Regierung des Herrn Wilson schon vollständig in das Lager der Entente übergegangen sei, um den Feldzug gegen die Zentralmächte aktiv zu unterstützen. Sogar in der amerikanischen Wochenschrift in Paris hat einer der offiziellen Vertreter des Herrn Wilson sich von dieser Stimmung fortreißen lassen und einem Mitarbeiter des „Temps“ eine recht unvorsichtige Unterredung gewährt: „Nach unserer Meinung“, so sagte er, „ist der Krieg unvermeidlich. Wägen Sie besonders darauf, daß die Stellung des Präsidenten Wilson sehr schwierig war, weil ein Teil des Landes noch nicht auf die Möglichkeit des Krieges vorbereitet war. Jetzt handelt es sich nur noch um einige Tage.“

Der Alte trachte an seinem Knotenstock davon, während Kurt ins Haus hinauf und, nachdem er den arbeitsamen Dreck abgewaschen hatte, in den Speisesaal trat, wo die Familie sich eben zum Frühstück niederließ.

„Guten Morgen Mutter“, sagte der Sohn und wandte sich zuerst an sie, indem er ihr Hand und Stirn küßte; dem Vater streckte er mit demselben Gruß die Rechte hin und fügte vergnügt hinzu:

„Papa, den alten Schläuberger von den Weinbergen habe ich heute früh doch noch überlistet. Auf achtzig Schritt habe ich ihn, mitten aufs Blatt getroffen, glatt im Feuer umgelegt. Perlen hat der Bürsche am Gehörn, so was habe überhaupt in deinem Leben noch nicht gesehen, Vater! Das Gehörn selbst ist kurz und kräftig. Aufgebogen wiegt er meiner Schätzung nach so an fünf und vierzig Pfund.“

„Freut mich“, gab der Oberst zur Antwort, „aber in deine Weidmannsfreude muß ich dir leider einen bitteren Wermutstropfen gießen. Da, lies mal den Brief, der vorhin angekommen ist“, und bei diesen Worten zeigte der Vater dem Sohne den uns schon bekannten Brief.

Kurt ergriff ihn und sagte:

„Habe schon gehört, daß du ein dickes Skriptum aus Mülhausen erhalten hast.“ Währenddessen erhielt nun Trude den ihr allmorgendlich zustehenden geschwisterlichen Kuß, bei dem Kurt dieses Mal boshaft, aber so leise, daß es nur die Schwester hören konnte, brummte: „So gut wie Walters Küsse schmeckt er ja nicht.“ dann nahm er Platz, ohne von Trudes freundlichem „Guten Morgen“ irgendwelche Notiz zu nehmen, und da er von der Mama die erbetene Erlaubnis, den Brief bei der Kaffeetafel lesen zu dürfen, erhalten hatte, vertiefte er sich bald in Krügers ange Spittel.

Frau v. Wulffow goß im Verein mit der Tochter den Kaffee ein, und beide Damen bestrichen die einfachen Semmeln mit schönster frischer Landbutter oder Honig und setzten sie den Herren auf die Teller. Frische, weichgekochte Eier lagen zum Essen bereit, warmgehalten in schneeweißen Servietten, und eine Platte mit kaltem Aufschnitt lud zum Nehmen sein appetitlich ein. Wirklich ae-

*) Höchst abgetürzt so viel als Kilometer.

Autonomie Flanderns.

Berlin, 3. März. (W. B.) Der Reichskanzler hat heute mittag 1 Uhr eine Abordnung des Rates für Flandern, der am 4. Februar 1917 in einer Versammlung aller aktivistischen flämischen Gruppen gewählt worden war, empfangen. Die Abordnung überbrachte die Beschlüsse und Wünsche des Rates für Flandern, die dieser allen kriegsführenden und neutralen Staaten durch seinen Aufruf vom 4. Februar 1917 zur Kenntnis gebracht hatte.

Der Sprecher der Abordnung trug das flämische aktivistische Programm einer inneren Autonomie Flanderns auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur vor. Er erinnerte an die Rede des Reichskanzlers vom 5. April 1916, sowie an die bisherigen dankenswerten Maßnahmen des Generalgouverneurs und bat um weitere Durchführung dieser auf der Grundlage der internationalen Rechtsbestimmungen getroffenen Maßnahmen.

Der Reichskanzler erwiderte:

Meine Herren! Ihrem Wunsche, nach einer persönlichen Aussprache bin ich gerne entgegengekommen. Herzlich heiße ich Sie in das Deutsche Reichs Hauptstadt willkommen als die Vertreter eines durch Blut und Sprache verwandten Volkes, mit dem in den Zeiten der reichsten Blüte germanischer Kultur uns politisch, kulturell und wirtschaftlich enge Beziehungen geeint haben. Ich brauche nur die Namen Augsburg und Antwerpen, Nürnberg und Brügge zu nennen, und in uns allen erwacht aus dem Schlaf vergangener Zeiten das Bewußtsein einer Verwandtschaft und Wesensgemeinschaft, die beide Völker verknüpft. Die vertrauensvollen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, finden deshalb in mir, und ich glaube wohl in jedem Deutschen, herzlichen Widerhall. Das flämische Volk hat Jahrhunderte lang Bahnen gehen müssen, die immer weiter von uns weggeführt haben, und von denen stammesbewußte Denker und Dichter Ihres Volkes sagen, daß es Leidenswege gewesen sind. Heute fügt es Gott, daß mitten in einem blutigen Kampfe Deutsche und Flamen sich bewußt werden, daß in dem Ringen gegen das Vordringen des Weltjudentums gleiche Wege uns zu gleichen Zielen führen müssen. Viel Kampf und Arbeit liegt noch vor uns. Das darf und wird mich aber nicht hindern, Ihnen schon jetzt die Hand zu reichen zu gemeinsamer Arbeit. Seine Majestät der Kaiser, dem ich von Ihrem Wunsche, mit der Reichsleitung in Verbindung zu treten, Meldung gemacht habe, hat voll aufrichtigen Mitgeföhls für die Schicksale des flämischen Volkes seinen Willen zu erkennen gegeben, den berechtigten von Ihnen vorgebrachten Wünschen, soweit es die Kriegslage und die militärischen Notwendigkeiten erlauben, entgegenzukommen. In Ausführung dieser Befehle Seiner Majestät habe ich Ihnen folgendes zu eröffnen:

Der Herr Generalgouverneur hat seit langem in Übereinstimmung mit mir und in Übereinstimmung mit den Worten, die ich im April vorigen Jahres im Reichstage sprach, vorbereitende Maßnahmen erwogen und eingeleitet, die darauf hingingen, dem flämischen Volke die bisher versagte Möglichkeit der freien kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu geben und damit den Grundstein zu legen für diejenige Selbstständigkeit, die es zu erringen hofft, aber aus eigener Kraft kaum wird erreichen können. Ich weiß mich daher mit dem Herrn Generalgouverneur einig, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß diese Politik, wie Sie selbst angeführt

haben, mit den Grundsätzen des internationalen Rechts im Einklang steht, mit allem Nachdruck fortgesetzt wird und noch während der Okkupation mit dem Ziele der völligen Verwaltungstrennung durchgeführt werden muß, wie sie in beiden Teilen Belgiens schon seit langem gefordert wird. Die Sprachengrenze muß so bald wie möglich zur Grenzschiede zweier unter dem Befehl des Herrn Generalgouverneurs geeinter, aber sonst getrennter Verwaltungsgebiete werden. Der gemeinsamen Arbeit der deutschen Behörden mit den Vertretern des flämischen Volkes wird es gelingen, dieses Ziel zu erreichen. Die Schwierigkeiten sind nicht klein, aber ich weiß, daß sie überwunden werden können bei selbstloser Mitarbeit aller der Männer unter den Flamen, die in tiefem Pflichtgefühl erkannt haben, welche Aufgabe ihnen die Vaterlandsliebe in diesen entscheidenden Zeiten stellt. Daß die Flamen aus sich selbst heraus sich dieser Pflicht bewußt geworden sind, beweist mir Ihre am 2. Februar gefaßte Entschluß. Ihre Einigkeit begrüße ich als die beste Sicherheit für das Gelingen unseres Werkes. Gern werden wir deshalb auch mit dem Rat für Flandern die Mittel beraten, die uns zu dem erstrebten Ziele führen sollen. Das Deutsche Reich wird bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen kann, die freie Entwicklung des flämischen Stammes zu fördern und sicher zu stellen.

Diese Versicherungen nehmen Sie mit, meine Herren, in Ihre schöne Heimat, und sagen Sie den Söhnen der Mutter Flandern, daß wir Deutsche entschlossen sind, das Unsere zu tun, damit aus Not und Krieg sie zu einem neuen Blühen erwachsen möge.

Lotales.

Weilburg, 6. März

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Musikleiter Wilhelm Fink von Eckerhausen beim Ref.-Inf.-Reg. Nr. 53.

4 1/2 % Reichsschatkassenanweisungen auslosbar mit 110 bis 120 Prozent. Bisher hatten wir berichtet, daß die sechs deutsche Kriegsanleihe außer in den bisher allen Teilen der Bevölkerung bevorzugten fünfprozentigen Schuldverschreibungen in einer neuen Art viereinhalbprozentiger Reichsschatkassenanweisungen bestehen werde. Die Bedingungen dieser Schatzanweisungen sind nicht nur neuartig, sondern auch höchst bemerkenswert und dazu geeignet, die Aufmerksamkeit weitest Kreise zu erregen. Zunächst ist hervorzuheben, daß für die Tilgung der neuen Schatzanweisungen, die in Gruppen eingeteilt werden, schon im Januar 1918 beginnende Auslosungen vorgesehen sind, die sodann zweimal im Jahre, nämlich jeweils im Januar und im Juli stattfinden werden. Zur Auslosung gelangen nicht einzelne Nummern der Schatzanweisungen, sondern immer ganze Gruppen. Die Rückzahlung erfolgt indes im Falle der Auslosung nicht zum Nennwert, sondern mit 110 Mark für je 100 M. Anleihebetrag. Ja, das Aufgeld steigt, wie wir noch sehen werden, unter Umständen in späteren Jahren auf 15 und 20 Mark. Das Reich ist nämlich berechtigt (nicht verpflichtet), alle nicht ausgelosten Schatzanweisungen frühestens auf den 1. Juli 1927 zu kündigen, und läßt alsdann die Rückzahlung der gekündigten (wohl zu unterscheiden von ausgelosten) Schatzanweisungen zum Nennwert erfolgen. Der Inhaber einer nicht ausgelosten, sondern gekündigten Schatzanweisung würde sich mithin schlechter stellen, als der Eigentümer einer ausgelosten. Das Reich räumt ihm jedoch die Möglichkeit ein, sich diesem

Nachteil dadurch zu entziehen, daß er — falls das zum 1. Juli 1917 oder später vom Rückzahlungsbetrag Gebrauch macht — statt der Rückzahlung vierprozentige Schatzanweisungen fordert, die dann wieder regelmäßig ausgelost werden, und zwar mit 115 M. für 100 M. Nennwert. Mit anderen Worten, der Eigentümer nicht ausgeloster Schatzanweisungen hat, wenn das zum 1. Juli 1927 oder später von seinem Recht Gebrauch macht, die viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen zur Rückzahlung zu kündigen, die Wahl zum dem Empfang des Nennwertes oder vierprozentigen 115 Prozent auslosbarer Schatzanweisungen. Frühestens zehn Jahre nach der ersten Kündigung, also frühestens auf den 1. Juli 1927 ist das Reich wiederum berechtigt, die dann noch nicht mit 115 Proz. ausgelosten vierprozentigen Schatzanweisungen zum Nennwert zu kündigen und wiederum hat der Eigentümer die Möglichkeit, bei der Barzahlung Schatzanweisungen, u. zwar diesmal viereinhalbprozentige zu fordern, die mit 120 Prozent demselben Tilgungsplan wie vordem die viereinhalbprozentigen und vierprozentigen Schatzanweisungen ausgelost werden. Eine weitere Kündigung zum Nennwert darf das Reich nicht vornehmen, doch werden alle bis auf den 1. Juli 1927 nicht ausgelosten Schatzanweisungen an dem Tage zurückgezahlt, und zwar nicht zum Nennwert, sondern mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage, je nachdem, ob und in welcher Weise das Reich zu seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht hat, mit 110 Prozent, oder 115 Prozent, oder 120 Prozent. Was den Tilgungsplan betrifft, nach dem die Auslosung der Reichsschatkassenanweisungen erfolgt, so ist zu erwähnen, daß das Reich für die Verzinsung und Tilgung der Auslosung jährlich 5 Prozent vom Nennwert des sprichwörtlichen Betrages der Schatzanweisungen aufwendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mit verwendet, auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatzanweisungen nehmen die Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil. Diese Bestimmung besagt indes nichts weiter, als daß durch die Kündigung und die Rückzahlung eines Teils der Schatzanweisungen der Nennwert die Auslosungsaussichten für die übrigen nicht zurückgezählten Schatzanweisungen weder schlechter noch verbessert werden sollen. Das Reich ist nicht befugt, die Schatzanweisungen anstatt durch Auslosung durch Rückkauf am offenen Markt zu tilgen. Der Preis, zu dem die neuen viereinhalbprozentigen auslosbaren Schatzanweisungen ausgegeben werden, der gleiche, wie der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, nämlich 98 Mark für 100 Mark Nennwert. Ohne Berücksichtigung des Auslosungsgewinnes stellt sich danach die Verzinsung für den Erwerber der Schatzanweisungen auf 4,59 Prozent. Das Bild ändert sich aber wesentlich, wenn man den Gewinn mit in Rechnung stellt, der sich im Falle der Auslosung ergibt. Für eine Schatzanweisung, die beispielsweise nach fünf Jahren ausgelost wird, verbleibt außer der Verzinsung von 4,59 Prozent nach fünf Jahren ein Gewinn von 10 Prozent, der, wenn man ihn auf fünf Jahre gleichmäßig verteilt, die Rente auf über 6 1/2 Prozent steigert. Die Nettoerträge sind demnach recht verschiedenartig, je nachdem, ob Auslosung früher oder später erfolgt, und nachdem, wie sich das Reich und die Inhaber der Schatzanweisungen zu der Kündigungsfrage stellen.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo
Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin-Ost. Überall erhältlich.

schleim wurde auf Groß-Wilhelmshof nicht, aber wenn die Familie um acht Uhr, sobald auf dem Wirtschaftshof zum Frühstück für das Gefinde geläutet wird, zum Rasier zusammenkam, hatten alle bereits seit fünf Uhr in dem weitverzweigten Wirtschaftsgebiet des großen Gutes fräftig mitgearbeitet.

Daher wurde fräftig und gut gefräftigt, denn bis Mittag gab's dann aber auch, wenigstens „regelmäßig“, nichts mehr.

Kurts rote Wangen färbten sich, je weiter er in dem Brief las, immer tiefer. Nach Beendigung der Lektüre legte er den Brief ruhig neben sich und begann fräftig zu essen, und da auch der Hausherr zunächst über den Inhalt des Briefes nichts sagte, so fragten die beiden Damen auch nichts danach. Selbst Trude vernahm es sich, irgendeine dahinjagende, neugierige Frage zu stellen; sie hatte jetzt zu viel mit sich, der großen, ereignisreichen Zeit und ihrer Liebe zu tun, die durch Kurts leise Bemerkung wieder ihr ganzes verliebtes Innere aufgewühlt hatte; dazu aber kam noch: sie war nicht mehr geheim und Walters und ihr ausschließliches Eigentum. Fremde, profane Menschen wußten darum. Das war tief bedauerlich, und sie beschloß, dem auf den Grund zu gehen, wie es gatte in die nichts würdige Außenwelt dringen können. Sie fühlte sich aber doch nicht mehr so ganz als „Herr der Lage“ dem Bruder gegenüber. Immerhin bäumte sich ihr Trotz innerlich auf, und es schrie in ihr:

„Ich kann und darf lieben, wen ich will!“ — Und dabei hatte ihr bisher noch keine Menschenfelle ihre köstliche Jugendliebe freitig gemacht.

Dennoch ah auch sie mit gutem Appetit, fand nur, daß es von dem Herrn Papa recht rücksichtslos sei, als jener zu Kurt sagte:

„Wenn du nach dem Frühstück nichts anderes vor hast, so laßst du mich zur Fohlenkoppel begleiten“, worauf Kurt, nicht die Grimassen Trudes sehend, die ein Verneinen bedeuten sollten, ruhig sagte:

„Ich komme natürlich mit, Papa.“

Trude tobte im Innern. Sie mußte so die für sie doch ungemein wichtige Aussprache mit dem Bruder auf später verschoben, und das war ihr durchaus gegen den

Strich. So leicht aber ließ sich Ramsellchen nicht ins Bodhorn jagen, und gewohnt, ihren Willen durchzusetzen, fragte sie ganz harmlos:

„Papa, wann der Kurt nicht doch lieber nachkommen?“

Beide Herren sahen sie wie auf Kommando an; Kurt pfiff leise durch die Zähne, der Alte schüttelte den Kopf und sagte:

„Kleines, was du dem guten Kurt über deinen Hühnerhof, die Frühbeete und den Obstgarten, dein eigenes Ressort, zu berichten hast, wird wohl Zeit bis gegen Mittag haben. Oder ist es so wichtig, daß Vater warten muß?“

„Papa, ich kann warten“, gab sie schnell zur Antwort.

Kurt nickte ihr verständnisvoll zu und sagte:

„Trudel, sobald ich draußen mit Papa fertig bin, komme ich so gegen 11 Uhr ins — Borkenhäuschen. Ist's dir so recht?“

Die Schwester nickte nur und bekam dabei einen Kopf, so rot, wie ihre Trühähne beim Kollern. Mit einem Blick, wie ihn nur junge Mädchen in Trudes Zustand in der Lage sind, ihn auf zwei Menschen, hier die beiden, nichts ahnenden Eltern zu werfen, hatte sie festgestellt, daß beide in dem Plaz nichts fanden, also auch vom Tuten und Blasen der töchterlichen Liebe keine blosse Ahnung hatten, und sie war mit dem Fortgange der Dinge leidlich zufrieden. Allerdings dauerte die Unsicherheit Kurt gegenüber noch einige Stunden fort, und sie verwarf den ersten still gemachten Vorwurf, als er das Häuschen nannte, „so'n gemeiner Kerl“ und wandelte ihn jetzt am Ende des Torturhühners in „anständiger Kerl“ um, denn der Filou wußte weit mehr, als er durchblicken ließ! Sollte er gar Zeuge der innigen Kuschelerei da draußen gewesen sein? Ei ei, das wäre fatal. J. zum Henker, dachte sie — und an den schönen Ausdrücken erkannte man deutlich: Trude war das edle Kind ihres flugenden Papis —, der Kurt ging ja den ganzen Nachmittag mit der Miß spazieren, ja, dann ist auch sie Mitwisserin des ganzen Liebeskladderadatsches. Wie fatal das doch war! Ach ja, dachte sie und seufzte still in sich hinein:

„Man hat doch so sein Kreuz mit seiner ersten großen Liebe! Einfach das Leben, weiß Gott, nicht!“

Endlich fanden die Eltern und Kurt vom Frühstücks auf, und sie war erlöst.

Wie ein Wirbelwind sauste sie hinaus und hörte nur noch zwischen Tür und Angel Kurts lachende Stimme wie er rief:

„11 Uhr Rendezvous im Borkenhäuschen, Kleines! dann war sie draußen.“

„Oder Ekel“, schrie sie, aber er hatte zu ihrem Glück dieses Kosewort nicht mehr gehört. Knallend war nämlich die Tür dabei ins Schloß gestiegen.

„Nanu, bei Ramsellchen scheint heute ja Sturm zu sein. Hatte Kerger mit ihren Puten gehabt, oder ist ihr sonst 'ne Laus über die Leber gelaufen?“ fragte der Oberst, der seine Tochter vorhin ganz gegen seine sonstigen Gewohnheit nicht genauer beobachtet hatte, da er sich in Gedanken fast ausschließlich mit dem Inhalt des Elisas Briefes beschäftigt hatte. Auch Frau Hermine sah die Mal ein wenig erstaunt und verduft ihrem davorstürmenden Töchterchen nach, aber ihr war es in den letzten Tagen nicht viel anders wie ihrem Manne ergangen: er gab zu viel zu denken und zu arbeiten, denn wenn nur wirklich so ein furchtbares Böllerringen anheben und den Mann und zwei Söhne gegen den Feind ziehen lassen sollte, so war das für eine Frau keine Kleinigkeit. Und wenn sie — all diese Gedanken immer und immer wieder abzuschütteln suchte, so zogen diese sie immer wieder in ein Ragnet an. Sie mußte sich, schon für das Lazarett, die Tochter mehr heranziehen, die bisher wie eine Hummel bald hier, bald da herumswirrte, zwar ihre Ressort gut in Ordnung hielt und verwaltete, aber sich sonst nur schwer an die feste Hausordnung lehrte.

„Ach Gott ja, die Männer, sie sind alle zu wild gegen solche Mädchen“, seufzte Frau Hermine hinter ihrem Ehegatten her, der soeben mit Kurt, nach einem herzlichen Abschiedskuss von ihr, das Frühstückszimmer verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

☉ **Ausschluß der öffentlichen Schulprüfungen.** In diesem Jahre darf mit Rücksicht auf die mannigfachen Verhältnisse und vorzeitigen Schulentlassungen, nach der Mitteilung der königlichen Regierung, von der Abhaltung öffentlicher Schulprüfungen abgesehen werden.

* Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 9. (23 b.) Kategorie muß unter Vorlage oder Einfindung der Lose 2. Klasse bei Verlust des Anrechtes spätestens bis Mitt- nach den 7. d. Mts. abends 6 Uhr erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 3. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 2. Klasse bis zum vorerwähnten Termin abgeliefert sein.

|| Weinbach, 6. März. Dem Flüßliet Louis
Regler von hier, wurde die „Württembergische Tapfer-
keitsmedaille“ verliehen.
* Staffel, 3. März. Gestern nachmittag spielte
einjährig Stiefsohn Karl des Wehrgemeisters Friedrich
Gottsch mit einem Teshing, während sein vierjähriges
Brüderchen Emil dabei stand. Büblich entlud sich das

Der Krieg hat gezeigt, welche große Rolle das Obst in der Ernährung des Menschen spielt und welche wirtschaftliche Bedeutung große Obstmengen für unser Land haben. Diese Tatsache gebietet uns, der Frage der ausbreitenden Obstherzeugung näherzutreten und zu prüfen, inwieweit der Anbau den veränderten Verhältnissen zu entsprehen vermag, und welche Maßnahmen zur Hebung des Anbaus notwendig sind.

Zunächst muß festgestellt werden, daß alle diejenigen Personen, welche schon seit Jahrzehnten eine wesentliche Erweiterung des heimischen Obstbaues forderten, die Sachlage richtig beurteilt haben. Allerdings mag es sehr wohl möglich sein, daß selbst viele dieser Personen nicht voraussehen konnten, daß das Obst als Nahrungsmittel eine so außerordentlich große Rolle in unserem Volksleben spielen würde, wie es jetzt in der That der Fall ist, — gerade deshalb wird die allgemein gewordene Erkenntnis von der Bedeutung des Obstes als Nahrungsmittel ohne Zweifel auf alle Bestrebungen, die Obstherzeugung und den Obstverbrauch zu heben, von günstigstem Einfluß sein.

Ueber die Gültigkeitsdauer der Bezugsscheine für
Werkwaren u.s.w. bestehen im Publikum noch vielfach
Zweifel. Um diese zu heben, sei bemerkt, daß aus-
gefertigte Bezugsscheine nicht nur wäh-
rend des Krieges gültig sind, sonder-
erst sechs Monate nach erfolgtem Friedens-
schluß ihre Gültigkeit verlieren. Es ist al-
so nicht nötig, den Kauf eines Gegenstandes auf Bezug-
schein gleich vorzunehmen, sondern man kann eine passend
Gelegenheit zum Ankauf des betreffenden Gegenstandes
abwarten.

Ämliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Mittwoch, den 7. März, ist in den unten genannten Kolonialwarengeschäften

Marmelade

für die Schwerarbeiter und Minderbemittelten (Inhaber der gelben Warenbezugskarte) zu haben.

Es entfallen auf die Einheit 100 Gramm und beträgt der Preis für das Pfund 55 Pfg.

Verkaufsstellen: Brehm, Brückel, Baurhenn, Becker, Birkenholz, Dienst, Erlendach Nachf. und Hauch.

Weilburg, den 6. März 1917.

Städt. Lebensmittelstelle.

Mittwoch, den 7. März, vorm. von 10—11 Uhr, geben wir im südlichen Rathhause

Speisefett

an hiesige Familien ab und zwar beginnend mit der Nr. 291 bis 412. Ebinfo

ung. Eier

soweit Vorrat reicht, das Stück zu 35 Pfg.

Kleingeld und Einwickelpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 6. März 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Polizeiliche Ausweise.

Diejenigen Personen, die zu reisen beabsichtigen empfehlen wir unter Vorlage einer unaufgezogenen Photographie die Ausstellung von polizeilichen Ausweisen auf dem Polizeizimmer zu beantragen.

Weilburg, den 1. März 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Anmeldungen hiesiger selbständiger Einwohner zur Erlangung eines Angell- bzw. Samenscheines für die Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 werden bis zum 10. März d. J. mittags in dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4 entgegengenommen. Es kommen 18 Angellscheine zu je 5 Mark und 5 Samenscheine zu je 9 Mark das Stück zur Ausgabe.

Falls mehr Anmeldungen stattfinden, als Scheine zur Verfügung stehen, erhalten in erster Linie diejenigen Bürger einen solchen, welche im vorigen Jahre oder vor zwei Jahren keinen erhalten konnten.

Weilburg, den 2. März 1917.

Der Magistrat.

Ablieferung der Fahrradbereifung.

Durch Anordnung vom 25. Januar 1917, veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 38 von 1917, sind sämtliche Fahrradbereifungen, die nicht zur Benutzung freigegeben sind, zu enteignen und zwangsweise einzuziehen.

Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß in hiesiger Stadt noch beschlagnahmte Bereifungen vorhanden sind, deren Ablieferung noch nicht erfolgt ist.

Wir fordern hiermit die Besitzer letztmalig auf die Bereifungen bis spätestens 15. März abzuliefern, andernfalls auf Grund der bestehenden Bestimmungen strengste Bestrafung erfolgt.

Weilburg, den 27. Februar 1917.

Der Magistrat.

Fremden-Meldungen.

Jeder Einwohner der Fremde bei sich aufnimmt, die nur vorübergehend hier ihren Wohnsitz nehmen, hat diese in dem Polizeigeschäftszimmer, binnen 24 Stunden nach der Ankunft an- und binnen 24 Stunden nach der Abreise abzumelden.

Alle Wohnungsveränderungen sind binnen der gleichen Frist, sowohl von dem bisherigen als auch von dem neuen Wohnungsgeber anzumelden.

Die An- und Abmeldungen sind auf Formularen, die auf dem Polizeizimmer zu haben sind, einzureichen. Die Spalten sind vollständig und deutlich auszufüllen; auch sind die Meldungen mit der Unterschrift des Wohnungsgebers zu versehen.

Hotelbesitzer, Gastwirte und Herbergswirte sind zur ordnungsmäßigen Führung der Fremdenbücher verpflichtet. Sie haben den Fremden alsbald nach dem Eintreffen, das Fremdenbuch zwecks Eintragung des Namens, des Standes, Geburtsdatums und des Wohnortes vorzulegen und auf ordnungsmäßige Eintragung zu achten.

Die Fremden sind verpflichtet, die für die Anmeldung notwendige Auskunft zu erteilen.

Die zur Führung von Fremdenbüchern Verpflichteten haben die An- und Abmeldungen in der Weise zu bewirken, daß sie jeden Vormittag, spätestens um 10 Uhr, nach dem vorgeschriebenen Formular einen Auszug aus dem Fremdenbuch, enthaltend sämtliche tags zuvor bei ihnen angekommene und abgereiste Fremden, der Polizeiverwaltung vorlegen.

Die Fremdenbücher müssen den Polizeibeamten jederzeit auf Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 9 Mark geahndet, an deren Stelle, in Nichtbeachtungsfälle verhältnismäßige Haft tritt.

Weilburg, den 2. März 1917.

Die Polizeiverwaltung.



Vorwandol
Kreuz-Pfennig-
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Ht. Fleischbrühwürfel

auch in großen Mengen erh. empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Monatmädchen

gesucht. Frau Kübler, Frankfurterstraße 11.

Mädchen

gef. Frau Seipp, Bismarckstr.

Vorige Woche von Markt, Niedergasse, Bahnhofstr. bis Bahnhof eine gefütterte Mähe verloren.

Gegen Belohnung abzugeben i. d. Geschäftsst. d. Hl.

Gute Fahrkuh

steht zu verkaufen. Wo, sagt d. Geschäftsst. u. 1428

Grabstück

von 4—6 Ruhen zu pachten gesucht. Schulgasse 3.

Man sucht und findet alles

durch das „Weilburger Tageblatt“, welches in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird.

Sardinen

in Del, Tomaten und Fleischbrühe empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg.

Vorm. 10—12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Das Buch:

Schweine-Fütterung u. -Mästung in Kriegs- und Teuerungszeiten

von R. Samberger

ist zum Preis von 2.— M. zu haben in der

Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Vom Herrn Landrat des Oberlahnkreises empfohlen.

Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisauausschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Kriegern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 5.

Evangel. und kathol. Gesangbücher

in jeder Preislage.

Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern für Konfirmanden und Kommunitanten

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Tode unseres lieben Onkels

Wilhelm Atzbacher

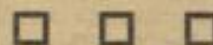
sowie Herrn Pfarrer Hild für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gräveneck, den 5. März 1917.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen



Preisberechnungen kostenlos

Buchdruckerei

In mein Kurzwarengeschäft ein

junges Mädchen

als Lehrmädchen gesucht.

Fr. Glöckner

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Als Hauptkassierstelle der Nationalstiftung Oberlahnkreis ist die Kreisparasse des Oberlahnkreises bestimmt worden. Ich bitte alle Sammelstellen, welche bisher Gelder für die Nationalstiftung in Empfang genommen haben, diese Gelder gefälligst umgehend, möglichst binnen 3 Tagen, an die Kreisparasse zu liefern, da eine Abrechnung mit der Zentralstelle folgen soll.

Sollten von den Sammelstellen bisher schon an Zentralstellen abgeliefert worden sein, so bitte ich gefällige Angabe der abgelieferten Beträge und Stellen, wohn die Gelder abgeliefert worden sind.

Da eine Aufnahme des Vermögensstandes der Stiftung nach dem Stande vom 31. Dezember 1916 erfolgt, so bitte ich die Sammelstellen, bei der Ablieferung der Gelder an die Kreisparasse gleichzeitig anzugeben, welche Beträge bis zum 31. Dezember 1916 und danach bei ihnen eingezahlt worden sind.

Weilburg, den 5. März 1917.

Der Kreisauausschuß der Nationalstiftung

J. H.

Landrat.

Briefpapiere

loose und in Kasetten empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.